Der Deutsche Correspondent.

32. Jahrgang. Baltimore, Md., Freitag, den 7. Juni 1876. Nr. 27.

Der Krieg mit den Sioux.

Während gestern unsere Leser mit Spannung die Kriegsnachrichten aus dem europäischen Osten suchten, traf ihr Auge auf einen ohne Zweifel bedeutenderen Schlachtbericht aus dem amerikanischen Westen, bedeutend durch die Zahl der hervorragenden Opfer, welche ein verzweifelter Kampf zwischen den Bundestruppen und den Sioux gefordert hat. Gen. Custer, der wackere Reiterführer, ist nebst zwei Brüdern, einem Neffen und einem Schwager in einem blutigen Gemetzel mit Sitting Bull's Sioux gefallen; die Bundestruppen hatten über 300 Todte und nur wenig Verwundete, die Verluste der Indianer konnten nicht in Erfahrung gebracht werden. Aus allen vorliegenden Berichten erhellt, daß die Bundestruppen eine totale Niederlage erlitten haben, daß es kein Schlagen, sondern ein Schlachten zu nennen war.

Dieses ist das Canby-Massacre in neuer, furchtbarer, haarsträubender Auflage. Die Modocs ermordeten einen der ältesten Generäle des Bürgerkrieges, durch die Sioux wurde der jüngste Reiterführer des großen Krieges aus dem Buche der Lebenden gestrichen. Wir erinnern uns noch recht wohl des Aufsehens, welches der berühmte Reitergeneral vor 11 Jahren in Washington machte, als er frisch vom Schlachtfelde, wo er sich so manche Auszeichnung geholt, in der Bundeshauptstadt erschien. Den jungen Mann mit den fliegenden Locken umgab ein gewisser romantischer Schimmer, er wurde wie Sheridan wegen seiner Thaten vergöttert. Seitdem hat er eilf Jahre lang gute Dienste an der Grenze der Civilisation im Westen gethan, und als er vor vier Monaten wieder in Washington erschien, gestaltete sich, wie den Kriegsminister wegen Amtsmißbrauchs und Bestechung anzuklagen. Daß er sich infolge seiner freimüthigen Bloßstellung der Uebelstände des Bad Grant's und seiner Umgebung zuzog und seines Postens als Befehlshaber der Expedition gegen die Sioux entboben wurde, ist bekannt; als Führer eines Regimentesritt er in den Kampf, und angesichts dieses ließ man ihn ohne alle Unterstützung, und so wurde er mit seinem ganzen Commando förmlich aufgerieben.

Es ist traurig, daß auch dieser Vorfall, welcher vorläufig die Ereignisse an der unteren Donau in den Schatten stellt, dazu dienen muß, um die Administration anzuklagen. Grant's Administration ist schuld an dem Blute, welches eben wieder am Big-Horn vergossen wurde. Gerade, wie Grant's Wort: „Lasset uns Frieden haben!" für den Süden einen fortgesetzten Krieg und eine schmachvolle Plünderung bedeutete, so hatte sein elendes, heuchlerisches Gefeier über „die Mündel der Nation" für die Indianer die Bedeutung der systematischen Ausplünderung und der allmäligen Annihilirung. Wen wundert es, daß sich der kraftvollste Indianerstamm plötzlich auftrafit, um dieser geplanten Ausrottung entweder vorzubeugen, oder doch wenigstens kämpfend unterzugehen!

Wir wissen, daß man seit Jahren ruhig zugesehen hat, wie die Sioux durch angeworbene, heuchlerische Charlatane im Namen der Dreieinigkeit auf die schamlosesste Weise ausgebeutet wurden und daß die systematische Beraubung noch fortdauert; wir wissen, daß sich unter Delano ein „Ring" bildete, der, nach der Sioux-Reserve lüstern, weil diese Reserve einer Bahnspekulation günstig war, versuchte, die Häuptlinge jener Nation zu bewegen, nach dem Indianergebiete unter ganz feindliche Stämme (Pawnees, Crows, Blackfeet) überzusiedeln. Wir wissen, daß, um einen Vorwand zu erhalten, das Goldfieber, resp. jene Abenteurerzüge nach den „Schwarzen Bergen" (Black Hills) künstlich erzeugt wurde. Leider hat Gen. Custer viel dazu beigetragen, jene Abenteurerlust zu nähren, indem gerade sein übertriebener Bericht über die Goldfunde in der Black Hills den Golddurst östlicher und westlicher Abenteurer auf's Höchste steigerte. Es ist bekannt, daß man, um die Sioux den Plänen des Spekulanten-Ringes geneigt zu machen, ihnen die Rationen kürzte oder gar entzog, und so kam endlich der Krieg.

Bis jetzt ist erst ein Stamm jener großen, kriegerischen Nation gegen die Weißen aufgetreten, und dieser Stamm hat unter Sitting Bull bis Dato zwei glänzende Erfolge gegen die Bundestruppen errungen. Die Folge davon wird sein, daß auch Red Cloud, Spotted Tail und Young-Man-afraid of his-horse den Kriegspfad betreten werden; ein blutiger Indianerkrieg wird die Folge dieser Friedenspolitik gegen die Indianer sein.—Die Indianer werden wohl in der Länge der Zeit den Bürgern ziehen; aber Das ist hier die Frage nicht. Die Frage ist einfach die, hätte nicht durch eine gerechte Behandlung der ehemaligen Herren dieses Continents dieser bevorstehende Vernichtungskampf vermieden werden können? Wir glauben im Hinblick auf das friedliche Verhalten der Indianer in Canada diese Frage bejahen zu dürfen. Nicht die Wildheit der Indianer-Natur, die Habgier und Corruption der Weißen sind Schuld an diesen ewigen Metzeleien zwischen den Weißen und Indianern in den Ver. Staaten.

Präsident Grant und das National-Jubiläum.

In Philadelphia hat es höchst unangenehm berührt und selbst in anderen Städten ist es aufgefallen, daß Präsident Grant bei der Centennial-Feier in Philadelphia nicht anwesend war. Die „N.-Y. Tribüne" meint, das ganze amerikanische Volk sei auf diese Weise beleidigt worden.

Der „Phil. Demokrat" sagt: „Höchst überraschend glänzte der Präsident der Republik durch seine Abwesenheit, während ein Kaiser, Dom Pedro von Brasilien, durch seine Anwesenheit glänzte. Ganz unaufhaltsam erschien Allen, daß das Oberhaupt der Nation bei dem großen Jubelfest fehlte, ohne sich zu entschuldigen. Aber bald setzte man sich darüber hinaus. War doch die Nation selbst durch hunderttausend Repräsentanten, d. h. hunderttausend Bürger und Bürgerinnen, in imponirender Massenhaftigkeit vertreten. Die Volksmasse selbst dirigirte die Feier durch ihre donnernden Beifallsbezeigungen. Sie spendete Applaus an ihre Lieblinge, und Dom Pedro wurde stürmisch hervorgerufen, um ihm allgemeine Anerkennung zu bezeigen, daß er sich selbst durch sein Erscheinen bei einer Gelegenheit ehrt, wo der erste Beamte der Republik fortbleibt."

In einem anderen Artikel sagt der „Demokrat:" „Wenn Präsident Grant sich am 4. Juli seiner Pflicht gemäß an der Stelle befunden hätte, wo man ihn erwartete, nämlich auf dem Platze vor der „Unabhängigkeits-Halle" zu Philadelphia, so würde ihm dort das eigenhändige Glückwunsch-Schreiben Kaiser Wilhelm's überreicht worden sein. Es wäre alsdann als ein glänzender Beitrag zur großen offiziellen National-Feier hervorgetreten, welche das ganze Volk versammelt und würde von diesem denselben Tribut der Anerkennung gefunden haben, wie sie der Kaiser Dom Pedro persönlich empfing, zum Dank für die Sympathie, welche er durch seine Anwesenheit dem großen Jubeltag, der Republik und dem Volke bewiesen hat. Da der Präsident Grant aus irgend welchen Gründen, deren Mittheilung an das versammelte Volk er nicht beliebt hat, in Washington verblieb, während er dem Senator Ferry, dem fungirenden Vorsitzer des V. St.-Senats, das Präsidium bei der National-Feier überließ, so blieb dem deutschen Gesandten zu Washington, Baron von Schlözer, Nichts übrig, als Hrn. Grant das Gratulationsschreiben seines Kaisers im „Weißen Hause" zu Washington vorzulesen."

Ex-Gouv. Körner von Illinois für Tilden.

Unter den Deutschen im Westen, welche sich während der letzten 20 Jahre eine einflußreiche Stellung errungen haben, steht außer Schurz keiner geachteter da, als Gustav Körner von Belleville. In 8 sechszeiger Jahren zum Vice-Gouv. von Illinois erwählt, fungirte er längere Zeit als Gouverneur dieses mächtigen Staates, und als Schurz seinen Gesandtschaftsposten in Spanien im Jahre 1862 aufgab, wurde Körner sein Nachfolger. Die Degenerirung der republikanischen Partei hat ihn derselben während der letzten fünf Jahre etwas entfremdet; als aber die Unabhängigen in Cincinnati Greeley nominirten, war er es, welcher das geflügelte Wort erfand: „Zwischen Greeley und Grant allemal Grant." Gouv. Körner hat sich nun bereits wenige Tage nach der St. Louiser Nomination für Tilden erklärt. Er schreibt: „„Es ist für die Liberal-Republikaner der Moment eingetreten, einen entscheidenden Entschluß in der Präsidenten-Wahl zu fassen: Wir setzen voraus, daß Dieselben direkt oder indirekt sich mit der Bewegung einverstanden erklärt hatten, welche in der sogenannten New-Yorker Conferenz unter den Auspizien von Karl Schurz, William Curtis, William C. Bryant, Charles Francis Adams, jun., und anderer hochangesehener Männer gipfelte. Das Einladungsschreiben, welches an eine große Zahl hervorragender Männer, denen man Unabhängigkeitssinn genug zutraute, sich der Parteibande nöthigenweise zu entschlagen, gerichtet war, hob die große Gefahr hervor, „daß ein ungezügelter Parteigeist durch eine vergleichsweise wohl organisirte Minderheit, die aus der Politik ein Geschäft macht, die patriotischen Impulse des Volkes bei den bevorstehenden Nominationen, resp. Wahlen zu Nichte machen würde." „Um zu verhüten, daß auch diesmal wieder nur eine Wahl zwischen zwei Uebeln gelassen werde, und um die Wahl von Männern zu den höchsten Aemtern der Republik zu veranlassen, deren Charakter und Fähigkeiten der Krisis gewachsen seien, und welche die Ehre des amerikanischen Namens in Schutz nehmen würden," riefen die Unterzeichner die Eingeladenen zu einer Conferenz nach New-York zusammen.

Um dieselbe Zeit sprach Hr. Curtis in der republikanischen Invention von New-York die Worte aus: „der Mann muß diesmal unsere Platform sein," Worte, welche von allen Seiten, ganz besonders von Seiten der unabhängigen Presse, mit dem größten Beifall aufgenommen wurden, um so mehr, als man schon seit Jahren zur Meinung gekommen war, daß Partei-Programme gewöhnlich nach der Wahl in Vergessenheit gerathen und eigentlich nur die politischen Kinder täuschen sollen.

In der von glänzender Beredtsamkeit strotzenden Adresse dieser Conferenz an das amerikanische Volk werden zwar eine Rückkehr zur Baarzahlung, eine Erfüllung unserer nationalen Pflichten, eine Anerkennung der durch die Amendements zur Constitution neu geschaffenen Lage, eine Rückkehr zu Frieden und Einigkeit durch aufrichtige Versöhnung als bedeutende Momente anerkannt, aber dennoch als in den Hintergrund tretend dargestellt. Es heißt darin: „Unsere Debatten und Kämpfe um andere große Fragen und Grundsätze werden als ein Spott und als Possenspiel betrachtet werden, wenn wir unser Staatsleben in eine zerstörende Anarchie verfallen lassen, welche die nothwendige Folge von Corruption ist; wenn Corruption vernichtet das Vertrauen des Volkes in seine Selbstregierung, das größte Uebel, welches einer Republik begegnen kann. Durch Gewaltmaßregeln mag eine corrupte Monarchie fort existiren; eine corrupte Republik muß untergehen." — Nachdem dieser Gedanke noch weiter ausgeführt ist, begegnen wir folgender Stelle: „Wir erklären, daß es das Land nicht aufzuwenden hat, irgend einen Mann zum Präsidenten zu erwählen, dessen Name nicht allein schon den unanfechtbaren Beweis liefert, daß das amerikanische Volk seine Regierung wiederum zu einer reinen machen will."

Die Adresse führt dann weiter aus, daß Niemand der Präsidentschaft würdig sei, von dem man blos vermuthe, „er werde die Corruption bei der Gurgel fassen." Und dann kommt die berühmte Stelle: „Dies ist eine Zeit, die Geeignetheit einer Candidatur auf Verdienste zu gründen, welche auf andern Feldern, als denen der guten Regierung, erworben worden sind, noch darauf, daß der Candidat nicht so schlecht ist, um guten Bürgern Anstoß zu geben, noch so gut, um die Schlechten zu entmuthigen."

Und jetzt kommen die gleichsam prophetisch gesprochenen Worte: „Passive Tugend in den höchsten Aemtern hat, wie wir wissen, nur zu oft das Entstehen von aktiven Lastern erlaubt. Der Mann, der dieses Jahr mit der Präsidentschaft betraut werden sollte, muß nicht allein das Zutrauen ehrlicher Männer verdient haben, sondern auch die Furcht und den Haß der Diebe. Jeder amerikanische Bürger, dem die Zukunft der Republik und die nationale Ehre am Herzen liegen, sollte feierlich es sich geloben, daß das Land einen Präsidenten haben muß, dessen Name schon jetzt das Felsgeschrei für Reform ist, dessen Fähigkeiten und Muth bereits urkundig sind und nicht blos in der Erwartung stehen."

Im späteren Verlaufe die Conferenz eine Art Glaubensbekenntniß an die Nichterschienenen zu deren Unterzeichnung, dessen letzter Paragraph so lautete: „Wir erklären in Uebereinstimmung mit der Conferenz, daß kein Candidat für die Präsidentschaft aufgestellt werden soll, dessen Name allein nicht die unbedingte Bürgschaft ist, daß es der unwiderruflichen Entschlußes amerikanischen Volkes sei, diese Regierung wiederum zu einer reinen zu machen, und daß wir keine Erneuerung unterstützen werden, welche uns nicht die Bestriedigung gibt, daß diese Reformen erreicht werden."

Dieses Glaubensbekenntniß haben die hervorragendsten Liberal-Republikaner von Illinois, und ohne Zweifel auch von andern Staaten, unterschrieben und ist in den Händen der Beamten der Conferenz.

Als diese Adresse erschien, rief das ganze Land aus: „sie meint Bristow oder Tilden!" In der Conferenz selbst sprach sich Adams so aus: „erst Bristow, dann Tilden," und man nahm seine Worte in der Conferenz mit lautem Beifall auf.

Diesem Glaubensbekenntniß geiren und nicht gewohnt, von dem einmal eingeschlagenen Pfade abzuweichen, pfuszen wir unnaßgeblich und ohne Bitterkeit gegen Die, welche eine andere Wahl getroffen haben, die Fahne von Tilden auf, „Bester Name Allen, das Folgeschreiben der Reform ist," der, wie die Conferenz sagt, „nicht blos das Zutrauen der ehrlichen Männer verdient hat, sondern auch die Furcht und den Haß der Diebe. G. V."

Die „Amerika" bemerkt zu dieser Erklärung: „In Illinois und speziell in St. Clair-County wird dieser Entschluß des Hrn. Körner für viele Liberal-Republikaner maßgebend sein und so der demokratischen Partei eine beträchtliche Anzahl von Stimmen zuführen."

Der „Anzeiger des Westens" aber schreibt: „Es war nach seinem Charakter und seiner Einsicht nicht anders zu erwarten. In ihrem bekannten klassischen Styl und Deutsch berichtete gestern das Muster von Wahrhaftigkeit und treuer Anhänglichkeit an ihre eigene Reform-Politik, die „Westliche Post:" „Gouv. Körner soll bereits einen Einhaltsbefehl gegen den weiteren Gebrauch seines Namens von dieser Seite herausgenommen haben." An einer anderen Stelle findet sich nicht der Einhaltsbefehl, sondern die Bestätigung der Mittheilung, daß Hr. Körner den Reform-Candidaten Tilden unterstützen werde. Stelle sich Einer vor, Hr. Körner fürchtet sich nicht einmal vor der „Westl. Post!" Sie hatte vor einigen Tagen gedroht, sie würde ihm und Stallo und vor sonst von den Unabhängigen Hrn. Tilden unterstützen sollte, auf dem Kampfplatze begegnen! Schrecklich!"

Der große Jubiläumstag.

Das heutige Ereigniß, an welchem man vor fünfzehn Jahren, als der furchtbarste Bürgerkrieg der Neuzeit — ja der ganzen Weltgeschichte — dieses Land heimsuchte, so sehr zweifelte, und welches noch vor fünf Jahren fraglich war, als ein durch diesen Krieg zur Regierung gelangter Soldat im Volke die Furcht erregte, daß es mit der Republik zu Ende sei, indem die durch die Lasten des Krieges schwer bedrückten Arbeiter und Ackerbautlaisen, sowie die durch übermäßigen Luxus verwöhnten spekulativen Bevölkerungs-Elemente, ferner ein ungeheures der Beute folgendes Beamtenheer, jeder Neigung zur Selbstregierung entsremdet zu sein schienen, ist endlich eingetroffen; der große Tag der hundertsten Jubelfeier unserer Republik ist angebrochen, und ein einiges großes Volk gelobt heute in allen Ehreten des größten civilisirten Landes der Welt, daß die Union der Staaten fortbestehen soll.

Wie man vor einem Jahre, als die große Centennial-Periode der Republik ihren Anfang nahm, voraussagte, daß die Erinnerung an den großen Unabhängigkeitskampf der amerikanischen Kolonien den Patriotismus des amerikanischen Volkes auf's Tiefste erregen werde, so ist es gekommen. Noch vor einen Jahre lag der dritte Termin, resp. die Befürchtung, daß die Regierungsform sich allmälig ändern und an Stelle der Volksregierung die persönliche Regierung treten werde, sehr nahe; es gab damals eine bedeutende Fraktion in der republikanischen Partei, welche den dritten Termin offen befürwortete; es gab sogar öffentliche Organe jener Partei, welche sich offen für den Cäsarismus, der in den letzteren Jahren den anständigeren Namen "third term" erhielt, aussprachen. Die Gefahr ist beseitigt. Leider ist es nicht gerade der Patriotismus des Volkes in erster Linie gewesen, welcher die Gefahr, die ihm drohte, zerschmettert hat; es war vielmehr die gänzliche Haltlosigkeit der Administration, durch welche der Zusammenbruch erfolgte, aber Dieses kommt auf Eins heraus. Die Gefahr ist einmal beseitigt, und die Liebe des Volkes zur Republik neu erwacht; mit dieser neu erwachten Liebe und Begeisterung wird auch der Wunsch einziehen, bessere, solidere Zustände zu schaffen, und dazu wird besonders das Andenken an die Männer beitragen, welche an der Wiege der Republik standen, Washington, Franklin, Jefferson, Hancock und Adams, die unbestechlich und unerschütterlich ihre großen Ziele verfolgten und das junge Gemeinwesen auf eine gediegene Grundlage stellten. Die Erinnerung an diese Männer wird jedenfalls im amerikanischen Volke den Wunsch wachrufen, in diesem Jubeljahre einen Mann zum Präsidenten zu wählen, welcher fähig und Willens ist, den eingerissenen Uebelständen einen Damm entgegen zu setzen, welcher ehrlich wie Washington, staatsklug wie Jefferson, reformeifrig wie Hancock, hochgebildet wie Benj. Franklin und dabei einfach und würdevoll wie der ältere Adams mit fester Hand das Steuer des Staatsschiffes ergreift und dasselbe an einen neuen richtigen Cours zwingt. Brauchen wir dem Leser zu sagen, daß Samuel Tilden dieser Mann zu sein verspricht? Mit ihm werden die besseren Elemente der Nation wieder zur Geltung gelangen, und er wird im Stande sein, die Zustände herbeizuführen, welche nothwendig sind, um republikanische Einfachheit und republikanische Ehrenhaftigkeit in den Augen der Welt zu rehabilitiren; er wird die Krebsschäden ausscheiden und das System beseitigen, an denen die Republik zu Grunde zu gehen droht. Einig und hoffnungsvoll feiert heute das amerikanische Volk den hundertsten Geburtstag der Republik. Mögen die patriotischen Wünsche und Hoffnungen, welche heute allenthalben im Lande ihren Ausdruck finden werden, sich erfüllen! Möge das Centennial-Jahr dem Volke ein Jahr des Segens, der Freude und der republikanischen Wiedergeburt im besten Sinne des Wortes werden!

Telegraphische Depeschen.

Die Centennialfeier der amerikanischen Republik.

Die Säkularfeier in der Centennialstadt Philadelphia.

Philadelphia, 4. Juli. — Obgleich die Sonne heute Morgen an einem wolkenlosen Himmel aufging, so war doch die Hitze nicht so groß, als wie in den letzten Tagen. Bei Sonnenaufgang feuerte die Keystone-Batterie im Fairmount Parke einen Nationalsalut ab, und alle Glocken der Stadt wurden geläutet.

Bereits zur frühen Stunde waren die Hauptstraßen der Stadt von einer dichten Menschenmenge belebt, welche mit Spannung die große Militär-Parade erwarteten. Die Deputation der Häuser in den Hauptstraßen war über alle Maßen prachtvoll. Die Miliz-Parade der

Centennial-Legion

begann um 8 Uhr in der Broadstr., und die Truppen wurden allenthalben von der dichten Menschenmenge auf den Seitenwegen enthusiastisch begrüßt. Vor der Unabhängigkeits-Halle war eine Rednerbühne errichtet, von welcher aus Gen. Sherman die Truppen Revüe passiren ließ. Auf der Tribüne befanden sich außerdem Prinz Oskar von Schweden, Gen. Saigo von Japan, Oberst Marin von Spanien, Hr. J. Fernit von England, mehrere schwedische Offiziere 2c., Gouv. Connor von Maine nebst Stab, Gouv. Lippitt von Rhode-Island, Ex-Gouv. Bigler von Penns., Ex-Vice-Gouv. Cox von Maryland 2c. Die Centennial-Legion wurde speziell zu diesem Zwecke organisirt und bestand aus einer Miliz-Compagnie aus jedem der 13 Original-Staaten, nämlich: Fayetteville Infdy. Infd. Inf., Nord-Carolina; Boston L. Inf., Mass.; Washingt. L. Inf., Süd-Carolina; State Fencibles, Penns.; New-Haven Grays, Connecticut; 1. L. Inf. Regt., Rhode-Island; Veteran Bataillon, New-York; Norfolk L. Art. Blue's, Virg.; Clinch Rifles, Georgia; Amoskeag Veterans, New-Hampshire; eine Comp. des 5. Md. Regiments, Md.; Phil. Kearney's Guards, New-Jersey; American Rifles, Del.

Die große Miliz-Parade

fand in folgender Ordnung statt: Gouv. Hartranft und Adjutanten, Gen. Bankson, Commandeur der ersten Division der Miliz von Pennsylvanien, Phil. City-Troops, schwarze Husaren mit berittener Cornet-Band; Brig.-Gen. Thayer, 2. Penns. Miliz-Brigade; die West-Pointer Cadetten, Marine-Soldaten von League-Island; das 3. Penns. Regiment; Oberst Vallier's 6. Regt. Nat.-Garde; Oberst Maxwell's 2. Regt.; Artillerie-Train; Veteranen-Corps, Oberst Smith, und 22. N.-Y. Regt. mit Gilmore's Musikcorps; 10. Penns. Regt., Comp. A, Albany-Zuaven. Die Centennial-Legion unter Gen. Heth von Richmond. Diese Legion wurde allenthalben mit donnernden Hochs begrüßt. Zahlreiche Musikcorps belebten die Marschlinie.

Auf die Centennial-Legion folgten Veteranen-Organisationen aus fast allen Staaten der Union. Das 7. N.-Y. Regiment hatte eine Kapelle, bestehend aus 46 Instrumenten, bei sich. Außerdem waren zahlreiche Detachements aus dem fernen Süden und Westen erschienen. Die

Gedächtnißfeier des Tages

wurde auf dem freien Platze vor der Unabhängigkeits-Halle abgehalten, und um 10 Uhr war jedes Plätzchen in Beschlag genommen. Auf der Tribüne für die Ehrengäste fanden 4000 Personen Platz. Gouv. Hayes, Gen. Sherman und Gen. Sheridan wurden mit großem Beifall begrüßt. Ungefähr 15 Minuten nach 10 Uhr rief Gen. Hawley die ungeheure Versammlung zur Ordnung, und ein Orchester von 250 Musikern spielte unter Gilmore's Leitung die Ouvertüre: „Die große Republik" von G. F. Bristow. Unterdessen traf der Kaiser von Brasilien ein und wurde mit lauten Hochs begrüßt. Der Kaiser trat an den Rand der Tribüne und dankte, indem er den Hut abnahm.

Hierauf hielt Gen. Hawley die Eröffnungsrede, worauf er Der Versammlung als Feßpräsidenten den Vice-Präsidenten Ferry vorstellte, welcher natürlich gleichfalls eine Rede hielt.

Senator Ferry stellte sodann Hrn. Richard H. Lee von Virginien vor, welcher die

Unabhängigkeits-Erklärung

von dem Originalmanuscripte ablas. Hierauf wurde ein Centennial Gruß von Brasilien an die amerikanische Republik verlesen. Bayard Taylor verlas sodann folgende von ihm verfaßte Centennial Ode:

The National Ode.

July 4., 1876.

I.

Sun of the Stately Day,
Let Asia into the shadow drift,
Let Europe bask in thy ripened ray,
And over the severing ocean lift
A brow of broader splendor!
Give light to the eager eyes
Of the land that waits to behold thee rise;
The gladness of morning lend her,
With the triumph of noon attend her,
And the peace of skies!
For, lo! she cometh now
With hope on the lip and pride on the brow,
Stronger, and dearer, and fairer.
To smile on the love we bear her.—
To live, as we dreamed her and sought her,
Liberty's latest daughter!
In the clefts of the rocks, in the secret places,
We found her traces;
On the hills, in the crash of woods that fall,
We heard her call;
When the lines of battle broke,
We saw her face in the fiery smoke;
Through toil, and anguish, and desolation,
We followed and found her
With the grace of a Virgin Nation
As a sacred zone around her!
Who shall rejoice
With a righteous voice,
Far-heard through the ages if not she?
For the menace is dumb that defied her,
The doubt is dead that denied her,
And she stands acknowledged, and strong and free!
On the shores of a Continent cast,
She won the inviolate soil
By loss of heirdom of all the Past,
And faith in the royal right of Toil!
She planted houses on the savage sod:
Into the wilderness alone
She walked with fearless feet,
In her hand the divining-rod,
Till the views of the mountains beat
With fire of metal and force of stone!
She set the speed of the river-head
To turn the mills of her bread;
She drove her plowshare deep
Through the prairie's thousand-centuried sleep;
To the South, and West, and North,
She called Pathfinder forth,
Her faithful and sole companion,
Where the flushed Sierra, snowy-starred,
Her way to the sunset fared.
And the nameless rivers in thunder and foam
Channeled the terrible canyon!
Nor paused, till her uttermost home
Was built, in the smile of a softer sky
And the glory of beauty still to be,
Where the haunted waves of Asia die
On the strand of the world-wide sea!
Foresees in the vision of sages,
Foretold when martyrs bled,
She was born of the longing of ages,
By the truth of the noble dead
And the faith of the living fed!
No blood in her lightest veins
Frets at remembered chains,
Nor shame of bondage has bowed her head.
In her form and features still
The unblenching Puritan will,
Cavalier honor, Huguenot grace,
The Quaker truth and sweetness,
And the strength of the danger-girdled race
Of Holland, blend in a proud completeness.
From the houses of all, where her being began,
She took what she gave to Man:
Justice, that knew no station,
Relief, as soul decreed,
Free air for aspiration,
Free force for independent deed!
She takes, but to give again,
As the sea returns the rivers in rain;
And gathers the chosen of her seed
From the hunted of every crown and creed.
Her Germany dwells by a gentler Rhine;
Her Ireland sees the old sunburst shine;
Her France pursues some dream divine;
Her Norway keeps his mountain pine;
Her Italy waits by the western brine;
And, broad-based under all,
Is planted England's oaken-hearted mood,
As rich in fortitude
As ever went worldward from the island-wall
Fused in her candid light,
To one strong race all races here unite:
Tongues melt in hers, hereditary foemen
Forget their sword and slogan, kith and clan:
'Twas glory, once, to be a Roman;
She makes it glory, now, to be a man!
Behold! she bendeth now,
Humbling the chaplet of her hundred years:
There is a solemn sweetness on her brow,
And in her eyes are sacred tears.
Can she forget
In present joy, the burden of her debt,
When for a captive race
She grandly staked and won
The total promise of her power began,
And bared her bosoms grace
To the sharp wound that inly tortures yet?
Can she forget
The million graves her young devotion set,
The hands that clasp above
From either side, in sad, returning love?
Can she forget,
Here, where the Ruler of to-day,
The Citizen of to-morrow,
And equal thousands to rejoice and pray
Beside these holy walls are met,
Her birth-cry, mixed of keenest bliss and sorrow?
Where, on July's immortal morn
Held forth, the People saw her head
And shouted to the world: "The King is dead,
But lo! the Heir is born!"
When fire of Youth, and solver trust of Age,
In Farmer, Soldier, Priest and Sage,
Arose and cast upon her
Baptismal garments,—never robes so fair
Clad prince in Old world air,—
Their lives, their fortunes, and their sacred honor!

II.

Ah, hark! the solemn undertone
On every wind of human story blown.
A large, divinely-moulded Fate
Questions the right and purpose of a State,
And in its plan sublime
Our eras are the dust of time.
The far-off yesterday of power
Creeps back with stealthy feet,
Invades the lordship of the hour,
And at a banquet takes the unhidden seat.
From all unchronicled and silent ages
Before the future first begot the past,
Till history dared, at last,
To write, eternal words on granite pages;
From Egypt's tauney drift, and Assurs mound,
And where, uplifted white and far,
Earth highest yearns to meet a star,
And Man his manhood by the Ganges found,—
Imperial heads of old millennial sway,
And still by some pale splendor crowned,
Chill as a corpse—light in our full-or fed day,
In ghostly grandeur rise
And say, through stony lips and vacant eyes:
"Thou that assertest freedom, power and fame,
Declare to us thy claim!"
The race, in conquering,
Some fierce Titanic joy of conquest knows;
Wether in veins of serf or king,
Our ancient blood beats restless in repose.
Challenge of Nature unsubdued
Awaits not Man's defiant answer long;
For hardship, even as wrong,
Provokes the level-eyed, heroic mood.
This for herself she did; but that which lies,
As over earth the skies,
Blending all forms in one benignant glow,—
Crowned conscience, tender care,
Justice, that answers every boadman's prayer,
Freedom where Faith may load or thought may dare,
The power of minds that know,
Passion of hearts that feel,
Purchased by blood and woe,
Guarded by fire and steel,—
Hath she secured? Will a blazon on her shield,
In the clear Century's light
Shines to the world revealed,
Declaring nobler triumph, form of Right?
Bow down!
Doff thine Æonian crown!
One hour forget
The glory, and recall the debt:
Make expiation.
Of humbler mood,
For the pride of thine exultation
O'er peril conquered and strife subdued!
But half the right is wrested
When victory yields her prize,
And half the marrow tested
When old endurance dies.
In the sight of them that love thee,
Bow to the Greator above thee!
He faileth not to smite
The idle ownership of right,
Nor spares to sinews fresh from trial,
And virtue schooled in long denial,
The test that wait for thee
In larger perils of prosperity.
Here, at the century's awful shrine,
Bow to thy Fathers' God, and thine!
Arise! Recrown thy head
Radiant with blessing of the Dead!
Bear from this hallowed place
The prayer that purifies thy lips,
The light of courage that defies eclipse,
The rose of Man's new morning on thy face!
Let no iconoclast
Invade thy rising Pantheon of the Past,
To make a blank where Adams stood,
To touch the Father's sheathed and sacred blade,
Spoil crowns on Jefferson and Franklin laid,
Or wash from Freedom's feet the stain of Lincoln's Blood
Hearken, as from that haunted hall
Their voices call:
"We lived and died for thee!
We greatly dared that thou might'st be;
So, from thy children still
We claim denials which at last fulfill,
And freedom yielded to preserve thee free!
Beside clear-hearted Right
That smiles at Power's uplifted rod,
Plant duties that requite.
And Order that sustains, upon thy sod,
And stand in stainless might
Above all self, and only less than God!"

III.

Here may thy solemn challenge end
All proving Past, and each discordance die
Of doubtful augury,
Or in one choral with the Present blend,
And that half heard, sweet harmony
Of something nobler than our sons may see!
Though poignant memories burn
Of days that were and may again return
When thy fleet foot, 0 huntress of the woods,
The slippery brinks of dangers knew;
And dim the eyesight grew
That was so sure in their old solitudes,—
Yet stays some righer sense
Won from the mixture of thine elements,
To guide the vagrant scheme,
And winnow truth from each conflicting dream!
Yet in thy blood shall live
Some force unspent, some essence primitive
To seize the highest use of things;
For fate, to mould thee to her plan,
Denied thee food of kings,
Withheld the udder and the orchard fruits,
Fed thee with savage roots,
And forced thy harsher milk from barren breasts of man!
O sacred woman—form
Of the first people's need and passion wrought,
No thin, pale ghost of thought,
But fair as morning, and as heart's blood warm,—
Wearing thy priestly tiar on Judah's hills;
Clear-eyed beneath Athene's helm of gold,
Or from Rome's central seat,
Hearing the pulses of the continent beat
In thunders where her legions rolled,
Compact of high heroic hearts and wills
Whose being circles all.
The selfless aims of men, and all fulfils:
Thyself not free, so long as one is thrall,
Goddess, that as a nation lives
And as a nation dies,
That for her children as a man defies
And to her children as a mother gives,
Take our fresh fealty now!
No more a chieftainess with wampum zone
And feather cinctured brows—
No more a new Britannia, gone
To spread an equal banner to the breeze
And lift thy trident o'er the double seas;
But with unborrowed crest,
In thine own native beauty dressed,—
The front of pure command, the unflinching eye, thine own!
Look up, look forth, and on!
There's light in the darkening sky:
The clouds are parting, the night is gone,
Prepare for the work of the day!
Follow thy pastures lie
And far thy shepherd stray,
And the fields of thy vast domain,
Are waiting for purer seed
Of knowledge, desire and deed,
For keener sunshine and mellower rain!
But keep thy garments pure:
Pluck them back with the old disdain
From touch of the hands that stain!
So shall thy strength endure.
Transmute into good the gold of gain,
Compel to beauty thy ruder powers,
Till the bounty of coming hours
Shall plant on thy fields apart,
With the oak of toil, the rose of art!
Be watchful, and keep so:
Be strong, and fear no foe;
Be just, and the world shall know!
With the same love love us, as we give,
And the day shall come:
That finds us weak or dumb
To join and smite and cry,
In the great task, for thee to die,
And the greater task, for thee to live!

Bayard Taylor.

Der große Siegesmarsch "Our National Banner" mit Chor von Dexter Smith aus Massachusetts wurde sodann zu Gehör gebracht, worauf Hr. Bayard

Wm. M. Evarts von New-York

als Festredner des Tages angezeigt wurde und eine lange gediegene Rede hielt.

Hierauf wurde der Hallelujah-Chor aus Händel's Messias gesungen, und dann folgte "Old Hundred," worauf sich die Versammlung zerstreute.

In New-York.

New-York, 4. Juli.—Die 100 jährige Feier der Unabhängigkeits-Erklärung fand heute in der Musik-Akademie statt. Die Ceremonien'n wurden durch den Vortrag verschiedener patriotischer Lieder durch den „Centennial-Sängerbund" eröffnet. Späterhin wurde die Unabhängigkeits-Erklärung verlesen und mehrere Reden darauf gehalten. Die Anti-Tammany-Demokraten feierten das Centennial in der „Irwin Hall;" Hr. Schell führte den Vorsitz, und Fernando Wood und John Kelly hielten Reden. Der Letztere führte die Gründe seiner Opposition gegen die Nomination des Hrn. Tilden an, sagte jedoch, daß Niemand das in St. Louis aufgestellte Ticket eifriger unterstützen würde, als er selbst. Mehrere andere Herren hielten außerdem noch Reden und erklärten, daß von republikanischer Seite keine Reform ausgehen könne und daß die einzige Hoffnung des Landes in einem demokratischen Siege bestände.

Boston.

Boston, 4. Juli.—Die hiesige Feier des 4. Juli verlief ohne erwähnenswerthe Unfälle. In allen Städten Neu-England's wurden heute Saluten abgefeuert. In Springfield, Mass., wurden drei Männer durch vorzeitiges Entladen einer Kanone bedenklich verletzt.

Charleston, S.-C.

Charleston, S.-C., 4. Juli.—Die heutige Feier wurde hier allgemein begangen. Die Geschäftshäuser waren sämmtlich geschlossen. Der militärische Theil der Feier beschränkte sich hauptsächlich auf die Negerbevölkerung. Ungefähr 8000 derselben fanden sich auf dem „Battery-Garden" ein, wo Reden gehalten wurden.

Norfolk, Virg.

Norfolk, Virg., 4. Juli. — Wohl noch nie wurde der 4. Juli so allgemein gefeiert, als heute. Die Stadt und die im Hafen liegenden Schiffe waren prächtig dekorirt. Tausende von Personen begaben sich heute nach Fort Monroe, um das dort veranstaltete Feuerwerk zu beschlagen.

Selma, Alab.

Selma, Alab., 4. Juli.—Die Geschäfte sind heute sämmtlich geschlossen. In Shelby-Springs, Bibb-County, wurde eine großartige demokratische Massenversammlung gehalten.

Scranton.

Scranton, Pa., 3. Juli.—Das Centennial-Jubiläum wurde um Mitternacht durch das gellende Pfeifen aller Dampfmaschinen der verschiedenen Fabriken, das Abfeuern von Kanonen und das Läuten aller Glocken begrüßt.

In Montgomery, Ala.

Montgomery, Ala., 4. Juni. — Der Centennialtag wurde heute hier auf großartige Weise gefeiert. Bei Tagesanbruch wurden 13 Salut